

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1931

18 (2.5.1931)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Geld-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,00 Mk.
Druck und Verlag: „Antas“, G. m. b. H. Nöbern-Bühl.
Direktor: A. Dier, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Nöbern 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Wolff Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

26. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 2. Mai 1931.

Nummer 18

Inhalt: Veilchen. — Deutsches Institut für wiss. Päd., Zweigstelle Freiburg. — Von der sozialen Arbeit des Lehrers (Schluß). — Rede des Abg. Verberich (Schluß). — Zum Rechtschreibunterricht. — Der Kinderfries in der Schule. — Mitteilungen. — Büchertisch. — Vereinskalender.

Veilchen.

Ave, ich grüße Dich,
Golde — Keine,
Schönste der Blumen, die ich meine
Ewiglich.
Höre mich,
Wunderbare,
Strahlst in Schönheit auf dem Altare,
Reize Dich,
Zwischen den Rosen zu Deinen Füßen
Blühet ein Veilchen,
Rösche der Mutter Antlis grühen
Nur auf ein Veilchen.
Blühet sittsam bescheiden im Dunkeln
Bis Deiner Krone Sterne funkeln
Durch Raum und Zeit.
Jungfrau — Magd!
Die Du des Engels Grüßen vernommen,
Als auf des Herren Geheiß er gekommen:
Unversagt
Beugtest Du demutsvoll die Kniee:
„Dein zu Gott, Deinem Schöpfer siehe,
Siehe, ich bin des Herren Magd.“
Gnadenreiche,
Nimm hier den Kranz von blauen Blüten,
Rösche sie alle segnend behüten,
Pflanzgleiche. —
Ave ich grüße Dich,
Golde — Keine,
Schönste der Blumen, die ich meine
Ewiglich.

Netto Titel.

Einladung.

Das deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Zweigstelle Freiburg i. Br., veranstaltet in Verbindung mit den Vereinen kath. bad. Lehrer und Lehrerinnen 2 Vorträge über das Thema:

„Zum geschichtlichen Verständnis der Gegenwart“
im Exerzitienhaus in Neckarelz am 9. und 10. Mai ds. Jrs.

1. Vortrag: Samstag, den 9. Mai nachm. 5½ Uhr: „Der Charakter der Aufklärung und ihre Auswirkung in der Gegenwart.“

Hochschulprofessor Dr. Fr. Schnabel-Krube.

2. Vortrag: Sonntag, den 10. Mai vorm. 10 Uhr: „Die Wiedergeburt des katholischen Gedankens im 19. Jahrhundert und seine Schicksale.“

Universitätsprofessor Dr. Ph. Junf-Freiburg.

Nach den Vorträgen findet jeweils eine Aussprache statt.

Der Vorsitzende der Zweigstelle des Pädagogischen Instituts Freiburg:

Dr. W. Burger, Weihbischof.

Für den kath. Lehrerverein
Badens:

F. Geierhaas.

Für den Verein kath. bad.
Lehrerinnen:

F. Hornung.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Rektor Rehmer-Rosbach. Unterkunft und Verpflegung zum Preis von 4 Mk. im Exerzitienhaus. Junglehrer ohne Anstellung erhalten weitere Ermäßigung.

Von der sozialen Arbeit des Lehrers in den Gegenwartsnöten.

Hauptlehrer Paul Dayer-Kronau.

(Schluß.)

Wieviel Gänge, Fahrten, Briefe und Karten, Eingaben, Anfragen, Besprechungen, Ratsschläge, wieviel Geld und Zeit verschluckt die soziale Arbeit! All denen, die mitten drin stehen, ist es zur Selbstverständlichkeit geworden. Die soziale Tat fordert persönliche Opfer; mancher Lieblingswunsch wird zurückgestellt; manche Reise nicht unternommen, mancher Schoppen nicht getrunken, mancher Bissen nicht gegessen, manche Nachtsunde nicht geschlafen, und mancher „Spaziergang“ in den Wald nach der Schularbeit verliert seine Beschaulichkeit in der Sorge um den Nächsten. Doch des Nächsten Freud' ist eigene Freud'. Da kommt ein Arbeitsloser und zeigt eine sofort fällige Justizgefällrechnung; kalt verzweifelnd klagt er, daß er den Betrag nicht hat und nicht bekommt. Auf seine Bitte hin erhält er eine Summe mit der Weisung, er solle für den Rest seinem Vaten noch eine neue Tafel kaufen. Ein herzlicher Händedruck trennt uns. Als Kriegsbeschädigter kommt er später wieder und bittet

um Hilfe. Eine Eingabe an die Bezirksfürsorge stellt ihm zwanzig Mark. Selbst die Undankbarkeit darf nicht abhalten, dem Notleidenden die Hilfe nicht zu versagen. — Ein lungenkranker, verschuldeter Familienvater mit 5 Kinderchen hat ein Nervenleiden infolge Granatverwundung im Kriege. Rente wird ihm versagt. Es erfolgen Eingaben, Beschwerden, Begründungen mit Attesten, Bestätigungen, Zeugenaussagen — der ganze Ballast der Gesundheitspraxis — an das Versorgungsamt, das Verf.-Gericht, das J. V.-G., das Sekretariat des Reichspräsidenten, an den Arbeitsminister usw. Das Gesuch bleibt abgelehnt. Berechtigte Verbitterung! Für zweimalige Hilfen von der Bezirksfürsorge ist die Familie äußerst dankbar. Durch eine günstigere Umschulung ist es ihm etwas leichter gemacht. Es erfolgt nächstens Antragstellung auf Inv.-Rente. Die Dankbarkeit ist über groß. — Ein freundliches, aufmunterndes Wort, wo immer es möglich ist, ob bei den fleißigen Holzmachern im Wald, ob bei den einfachen Bauernleuten auf dem Felde! Einem armen, aber strebsamen Manne wird gerne das Weizen geseigt. Verschlägt es etwas gegen die Standesehre, wenn der Lehrer selbst den Baum abwirft und dem Manne behilflich ist beim Pfropfen? Haben wir auch ein Verständnis und ein Herz für den armen Wanderburschen! Was diese Menschen auf die Landstraße trieb, sagen sie uns gerne, wenn wir nur sie darum fragen. Gestern war wieder einer in meiner Wohnung und erzählte mir von seinen vielen bitteren und freudigen Erlebnissen. Gar viel Lehrreiches bekam ich zu hören — und dabei ein wirklich charaktervoller junger Mann. Die Beispielen lieben sich vermehren.

Zu dieser Hilfe an den Notleidenden kommen Vereinsarbeiten, Elternabende, Vorträge und sonstige Zusammenkünfte. Die günstige Wirkung auf die Schule bleibt nicht aus. Die Knüpfung der Fäden zwischen Elternhaus und Schule erfolgt unsichtbar, aber umso inniger und dauerhafter. Jawohl, der Volkslehrer hat im Volke zu stehen. Es ist sozialpädagogische Arbeit, nicht nur der leiblichen und anderer äußerer Bedürfnisse wegen, vielmehr christliche Gewissenspflicht um der Seele des Menschen wegen, um des Mitbruders und der Mit Schwester wegen, die im letzten Ziele, in Gott, mit uns gleicherweise verbunden sind; es ist Arbeit aus dem Glauben. „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan . . .“

Lassen wir auch die Arbeit nicht allein den doch mehr oder weniger unpersönlichen Organisationen, Ämtern, Anstalten, Heimen und Asylen! Wohl haben wir Wanderheime, Bergbergen, die verschiedensten karitativen Anstalten, Spitäler, Knabenheime, Waisenhäuser, Vinzentiushäuser, die Klosterpforten, Selbsthilfeauskünfte, Obdachlosenafule, Caritasbüros, Wärme- und Imbissstuben u. a. m. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang doch, daß die Erhebungen von 108 katholischen Anstalten allein der Erzdiözese Freiburg zusammen einen Jahresaufwand von 213 794 Mk. ergaben; wahrlich eine Riesensumme, mit welcher die zahlreichen stillen Almosen an den Forten der Klöster und Anstalten verabreicht werden. Und doch darf das Geben und Helfen nicht ausschließlich Sache der Caritas oder anderer öffentlicher Wohlfahrtsorganisationen sein, sondern soll jedes Einzelnen persönliche Sorge sein. Wie mancher beklagt sich mit Recht über die kalte, unpersönliche Sachlichkeit, mit der man die Menschen in einzelnen amtlichen Stellen behandelt. Der Leidbedrückte, der sorgenvolle Unglückliche will individuell behandelt sein, man muß Verstehen zeigen, sein Herz zu gewinnen suchen, bis es sich öffnet und dann alles, alles erzählt. Gerade deswegen, weil die Nächstenliebe so vielfach unpersönlich wurde, läßt es den Armen das Almosen so hart empfinden. Wie ganz anders, wenn mitleidende, liebe Menschenherzen ungeschehen Gutes tun, Not lindern, raten und trösten!

Geben wir nie mürrisch und kalt; helfen wir allseit selbstlos; werden wir nicht mitschuldig am Tiefgang und Untergang so mancher Menschenseele, die Hartherzigkeit und Gefühllosigkeit so weit gebracht! Wohl lehrt Not beten; aber andauernde und bittere Not lehrt das Gegenteil. Gratia supponit naturam ist eine alte Wahrheit. Es ist wahr, daß es die brennendste Notwendigkeit ist, daß es gelingt, den dreihundert Millionen Katholiken in Herz und Gewissen zu schreiben, daß die Sünde, die den Geist des Christentums am meisten verlest, die Sünde gegen die Liebe ist; die Sünde der Gleichgültigkeit gegen die Not anderer, die Sünde, die das Gesetz des Bruderseins mißachtet.

Dr. K. Bopp-Freiburg mahnt und bittet mit Recht in einem Artikel über soziale Zeitfragen „Arbeitslosigkeit und Christentum“: „Jeder kann helfen! Und wer es nicht durch Geld oder durch Naturalien kann, der kann es durch das freundliche Wort. Und seelischer Zuspruch ist mehr wert, als das kalt dargebotene Goldstück“. Doch merke: „Das andere aber ist diesem gleich; du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“ Gehe hin und handle!

Rede des Abgeordneten Verberich anlässlich der Beratung des Junglehrergesetzes im Badischen Landtag

am 25. März 1931.

(Schluß.)

Die Regierung will nun der Junglehrernot abhelfen nach den Vorschlägen, wie sie in der Drucksache Nr. 138 enthalten sind. Wir haben hier einen Entwurf über Maßnahmen zur Behebung der Junglehrernot und ferner den Verordnungsentwurf. Es ist ein Rahmengesetz, und dieser Rahmen für den Herrn Minister ist ein sehr weitgehender. Die Verordnungen, die da vorgeschlagen werden, unterliegen ja nicht unserer Abstimmung, sondern die Erlassung der Verordnungen ist Sache des Ministeriums, das vom Landtag dazu ermächtigt werden soll. Die Verordnungen unterliegen nur der nachträglichen Genehmigung des Landtags. Wir können also, wenn die Verordnungen erlassen sind, nachher darüber beschließen, ob wir damit einverstanden sind oder nicht. Was uns jetzt vorgelegt ist, das sind nur Richtlinien, zu denen wir Stellung nehmen können. Eines hat da Mißbehagen erregt: daß darin die Bestimmung steht, daß das Finanzgesetz vom 16. April 1930 nicht berührt werden kann. Für diejenigen, die sich im Budget auskennen, ist das eine Selbstverständlichkeit. Es wird ja wohl nicht möglich sein, daß der Landtag zur Behebung dieser Not Steuern bewilligt. Es wird also diese Not schon im Rahmen des Budgets und der Budgetmittel behoben werden müssen.

Sodann die Verordnung. Sie sieht vor, der Notlage abzuhelfen, einmal, wie es in § 2 heißt, durch Einstellung von etwa 250 Schulvikaren. Dazu möchte ich bemerken: daß dieser Name mir nicht besonders gefällt. Erstens einmal ist er eine Verkoppelung von einem deutschen und einem Fremdwort, und das sieht nicht sehr schön aus. Ferner könnten in der Praxis Verwechslungen vorkommen, wenn in der Schule von dem und jenem Vikar die Rede ist. Im allgemeinen stellen sich die Schüler nämlich unter einem Vikar etwas anderes vor, als was hier gemeint ist. Man muß auch mit Empfindlichkeit rechnen sowohl der einen wie der anderen Vikare. Darum meine ich, daß man eine andere Bezeichnung wählen sollte. (Auf Zwischenruf vom Regierungstisch:) Wie ich durch Zuruf höre, will man nach württembergischem Muster einen anderen Namen einführen.

Es ist sodann vorgelesen, daß die Betreffenden 140 RM. Vergütung erhalten sollen, entsprechend der Tatsache, daß sie

höchstens 24 Wochenstunden erteilen gegenüber 32 des Normaldeputats. Erfreulich ist aber, daß sie nun mit voller Verantwortung in die Klasse hineingestellt werden; denn das, was jetzt die Hospitanten draußen tun müssen, ist keine Arbeit, die sie befriedigen kann. Wenn sie immer unter Aufsicht sind und nur zu tun haben, was ihnen angegeben wird, so finden sie keine richtige Befriedigung, und außerdem kommen sie auch nicht in die richtige Praxis hinein. Es ist also zu begrüßen, daß sie unter Selbstverantwortung ganz ihre Klasse führen. Wenn der letzte Abschnitt in § 2 davon spricht:

„Die Volksschulen von Gemeinden, welche die zur Zeit übernommene Zahl von übergesetzlichen Lehrerstellen vermindern, sollen für die Zuweisung von Schulvikaren nicht in Betracht kommen“

ist das selbstverständlich; denn es wäre nicht zu verantworten, wenn die Gemeinden auf Kosten des Staates abbauen würden, und der Staat der Leidtragende wäre.

Was die Finanzierung angeht, so ist vorgesehen, 216 000 RM., das ist die Summe für ungefähr 130 Schulvikare, Vorauszubekommen aus der Außerkraftsetzung des § 7 Absatz Satz 2 des Befoldungsgesetzes vom 24. Februar 1928, und 170 000 RM. aus der Sperrung des Zuganges zu den Lehrerbildungsanstalten. Die Sperrung der Dienstalterszulagen für die nichtplanmäßigen, vor dem 1. Oktober 1927 voll verwendeten Lehrer wird damit begründet, daß man sagt, es sei kein Rechtsanspruch auf die Zulagen gegeben. Das stimmt, trotzdem ist es natürlich für diese Lehrer eine Härte. Die Leute haben damit gerechnet und konnten damit die ganze Zeit hindurch rechnen, daß sie diese Zulagen bekommen würden. Wenn ein Lehrer, wie er mir dieser Tage erzählt hat, im Oktober letzten Jahres sich entschlossen hat, zu heiraten, so hat er mit diesen Dienstalterszulagen gerechnet, und wenn heute diese Zulagen gesperrt werden, ist der Mann übel daran, denn seine Berechnungen sind über den Haufen geworfen. Man kann nicht sagen, er hätte sich anders besinnen sollen. Er hat es sich damals sicher reiflich überlegt, aber jetzt macht die Maßnahme des Landtags und der Regierung ihm einen Strich durch die Rechnung. Man sagt, die Leute, die in ihren Zulagen gekürzt werden, bräuchten sich nicht aufzuregen, denn es seien Leute, die sich bereits früher um Hauptlehrerstellen hätten bewerben können. (Auf Zuruf:) Jawohl, es hat früher eine große Zahl solcher gegeben, die es nicht für notwendig gehalten haben, auf das Land hinauszugehen, es hat eine Zeit gegeben, wo die Landgemeinden schwer klagten, daß sich überhaupt kein Lehrer um die Hauptlehrerstellen bewarben. Die Zeiten sind vorbei, heute gibt es Lehrer mit 10, 11 Dienstjahren, die 100 und 150 Eingaben gemacht haben, und zwar nicht besonders schöne Posten sich ausgewählt haben, sondern um jeden Posten sich gemeldet haben, und die heute keine Stelle bekommen können. Mit den Stellenabstüßern ist es heute nicht mehr so, wie es früher war, es handelt sich hier nicht um junge Leute, sondern es sind meist ältere Leute, die hier in Frage kommen.

Nun sagt man, die Bezahlung der Lehrer ist heute eine ganz andere, als sie früher war. Das kann man nicht vergleichen. Es wurde im Ausschuß schon darauf hingewiesen, daß die Lehrer ein Monatsgehalt von 66,66 Mark gehabt hätten. Ich habe vier Jahre lang zu diesen Glücklichen gezählt, aber ich möchte keinem, der sich mit Vergnügen an diese Zeit erinnert, wünschen, daß er so leben müßte, wie wir gelebt haben. Ich habe unferem Herrgott gedankt, daß ich Eltern hatte, die mir meine Kleidung und meine Wäsche besorgen konnten, und die mir das Fahrgehalt geschickt haben, daß ich in den Ferien nach Hause fahren konnte. Wenn heute die Bezahlung eine andere ist, so muß man auch darauf hinweisen, daß auch in andern Berufen die Bezahlung eine andere geworden ist.

Nun ist es erfreulich, daß im Entwurfe vorgesehen ist, daß die Verheirateten besser wie die Nichtverheirateten behandelt werden sollen, und daß sie die Zulage bekommen sollten, die sie bis zum 31. März verdient haben. Es wurde im Ausschuß schon angesetzt, man solle ihnen nur die Hälfte der Zulage entziehen, ebenso den Kriegsbeschädigten. Es liegt ein Antrag vom Evangelischen Volksdienst vor, diesen die ganze Zulage zu belassen und sie ganz von dieser Regelung auszunehmen. Ob das möglich ist, entzieht sich meiner Kenntnis, ich kenne die finanzielle Auswirkung nicht, aber es würde wohl begrüßenswert sein, wenn die Regierung in die Verordnung die Bestimmung aufnimmt, daß wenigstens diesen Leuten, sowohl den Verheirateten wie den Kriegsbeschädigten, die Hälfte der Zulage belassen wird. Ich möchte aber hinzusetzen, und da gebe ich einig mit dem Antrag des Evangelischen Volksdienstes, Verheirateten nur, wenn sie Kinder haben, kinderlose Verheiratete sollen diesen Anspruch nicht haben, sie sollen wie Ledige behandelt werden.

Dann ist es erfreulich, daß die Zulagensperre auf drei Jahre befristet ist, und daß die von diesen Maßnahmen Betroffenen wieder in den vollen Gehalt einrücken, den sie bis dorthin verdient haben. Dann sieht der Regierungsentwurf vor, daß Mittel erübrigt werden für 15 bis 20 Schulvikare durch den Wegfall der Unterhaltszuschüsse, die zu diesem Zweck verwendet werden sollen.

Am meisten verspricht man sich von der Sperrung des Zuganges zu den Lehrerbildungsanstalten. Man rechnet aus, daß für das Budgetjahr 1931/32 170 000 RM. dadurch gespart werden können, daß der Zugang jetzt an Ostern gesperrt wird. Es heißt dann weiter noch, daß, wenn 1932/33 und 1933/34 die Lehrerbildungsanstalten ganz leer stehen, 500 000 RM. erspart werden. Mit diesen Ersparnissen durch die Sperrung des Zuganges zu den Lehrerbildungsanstalten muß man sehr vorsichtig sein. Am persönlichen Aufwand wird soviel nicht gespart, die Leute sind nach wie vor da, ob sie an einer Lehrerbildungsanstalt beschäftigt werden oder kommissarisch beschäftigt werden an einer Höheren Schule oder Volksschule, ist gleichgültig, ihr Gehalt beziehen sie auch so. Wenn sie an den Höheren Lehranstalten verwendet werden, geht es auf Kosten der akademisch Gebildeten, der jungen Akademiker, weil von denen eben eine Anzahl keine Anstellung finden können und entlassen werden müssen, wenn die andern ihnen ihre Stellen wegnehmen. Auch an dem sachlichen Aufwand wird nicht soviel gespart; die Gebäude sind da und müssen unterhalten werden; es sind Wohnungen da; die Heizung, Beleuchtung usw. kann auch nicht ganz abgedrosselt werden, so daß die Ersparnisse, die durch die Sperrung des Zuganges zu den Lehrerbildungsanstalten gemacht werden, zum großen Teil auf dem Papier stehen und in Wirklichkeit im Staatshaushalt sich nicht sehr bemerkbar machen können.

Zu der Sperrung des Zuganges zu den Lehrerbildungsanstalten möchte ich noch ein Wort sagen. Diese Maßnahme ist wohl durch die ganze Entwicklung notwendig gemacht worden, aber das schließt nicht aus zu sagen, daß diese Maßnahme an sich recht bedauerlich ist; einmal vom Standpunkt der Lehrerbildungsanstalt selbst. Die Lehrerbildungsanstalt ist, wie jede Unterrichtsanstalt, nicht so etwas Zufälliges, sondern sie ist etwas organisch Gewachsenes und etwas, was sich mit vieler Ueberlebung, vieler Arbeit und vieler Sorge herausgebildet hat, und wenn man sie schließt, gibt das in der ganzen Entwicklung einen läßlichen Bruch; die Erfahrungen, die in den Jahren gesammelt worden sind, werden zum großen Teil wieder verloren gehen, wenn auf längere Zeit hinaus die Lehrerbildungsanstalten nicht in der alten Form weitergeführt werden können.

Unsere Lehrerbildung, wie wir sie im Jahre 1928 durchgeführt haben, kann sich meiner Ansicht nach sehen lassen, wenn sie auch sonst da und dort viel geschmäht worden ist, und es ist zu bedauern, daß in ihrer Weiterentwicklung ein Bruch eintreten

soll. Auch für die Lehrkräfte ist die Sperrung ein harter Schlag. Man hat die Leute ausgesucht für diese besonders wichtigen Posten. Die Leute haben sich jetzt eingelebt und eingearbeitet und haben eine Methode herausgebildet. Nun kommen sie aus ihrem Beruf wieder heraus. Aus diesen bevorzugten Stellen werden sie in andere Stellen hineingeschoben, und wo diese Lehrkräfte hinkommen werden, werden sie als recht unangenehm und überflüssig angesehen werden. Es ist für sie jedenfalls eine sehr unangenehme Lage. Außerdem können sie auch um ihr ferneres Schicksal besorgt sein, denn wenn es wirklich so kommen sollte, daß die Sperrung längere Jahre ginge, dann weiß man nicht, was aus den Leuten wird; ständig und ewig kann man sie nicht kommissarisch beschäftigen, man muß sie irgendwo wieder unterbringen.

Vor allem bedauere ich aber diese Maßnahmen im Interesse unseres Lehrernachwuchses. Aus diesen Lehrerbildungsanstalten heraus haben wir einen Lehrernachwuchs bekommen, auf den die badische Lehrerschaft stolz sein konnte. Es hat darunter ganz prächtige Leute, und ich habe des öfteren Gelegenheit gehabt, da und dort mit ihnen zusammenzukommen. Ich habe mich wirklich darüber gefreut. Es ist ja auch nicht verwunderlich, denn wir haben in die Lehrerbildungsanstalten die Auslese — in gutem Sinne — von allen Abiturienten bekommen; denn in die Lehrerbildungsanstalt konnte man nur mit der Note 1 oder 2 im Abitur aufgenommen werden. Die, die eine schlechtere Abiturnote hatten, konnten alles andere studieren, nur in die Lehrerbildungsanstalten konnten sie nicht hineinkommen. Es wäre verwunderlich, wenn aus einer derartigen Auslese nicht auch auserlesene Lehrer hervorkämen. Ich habe den Eindruck, daß das so war, und ich finde es bedauerlich vom Standpunkt der badischen Volksschullehrer aus, daß sie auf solchen Nachwuchs in Zukunft werden verzichten müssen, wenn auch nur das eine oder andere Jahr.

Dann aber bedauere ich die Maßnahme im Interesse aller derer, die vor den Toren der Lehrerbildungsanstalten stehen und nicht verstehen können, daß man sie geschlossen hat. Das sind einmal die Abiturienten und dann auch die Eltern, die hinten dran stehen (Zuruf: Sehr richtig!). So viele haben sich doch schon durch Jahre hindurch gefreut, weil sie sich diesem Beruf zuwenden wollten. Wenn man so oft den Ausdruck hört, ein Lehrer wird entweder als solcher geboren oder er wird es nie, wenn man sagt, zu diesem Beruf gehört eine besondere Veranlagung, so meine ich, es ist eine traurige Sache, wenn man solchen Leuten, die in sich den Beruf zum Lehrer spüren, die mit Lust und Liebe in diesen Beruf hineingehen, die Tore vor der Nase zuschließt und sagt: Es ist kein Platz für Euch. In späteren Zeiten wird man vielleicht wieder gezwungen sein, Leute hereinzunehmen, die aus irgendwelchen anderen Gründen zu diesem Beruf sich melden, die vielleicht nur ihr Brot hier zu finden hoffen und keinen Beruf verspüren. Mit diesen Leuten ist dem Lehrerstand und den Schulen nicht geholfen. Auch die Lage der Eltern ist eine sehr betrübliche. Zu mir sind schon manche Eltern gekommen, die sehr beklagen, daß eine Aufnahme nicht möglich ist. Dieser Tage erst kam zu mir ein Vater und sagte mir, seine Tochter habe das Abitur gemacht, sie könnte eine Stelle als Lehrerin in Amerika bekommen; das sei ihr in Aussicht gestellt, aber es werde die Vorbedingung gestellt, daß sie in einer deutschen Lehrerbildungsanstalt ihr Studium gemacht habe. Auch solchen, die ins Ausland gehen wollen, ist der Weg versperrt. Es ist eine harte Maßnahme, die wir da treffen müssen — auch hart für diejenigen, die vor den Toren der Lehrerbildungsanstalten stehen.

Deswegen wäre mein Wunsch gewesen, wenn irgend möglich, zu unseren Lehrerbildungsanstalten den Zugang nicht ganz zu sperren, sondern mindestens mit einer kleineren Belegschaft weiterzuführen, etwa mit einem Drittel der bisherigen Stärke — einmal im Interesse der Anstalten selber, vor allem aber im In-

teresse derer, die sich zum Lehrerberuf hingezogen fühlen (Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Kemmele: Das haben wir im vorigen Jahr schon gemacht). Es wird auch vielfach entgegeng gehalten: Wir müssen ja nachher für die Leute wieder sorgen und wir haben keinen Platz. Ich bin der Meinung, wir würden in die Lehrerbildungsanstalten junge Leute genug bekommen, auch wenn man ihnen erklären würde: Ihr könnt nicht auf Anstellung im Staatsdienst rechnen. Sie kämen, auch wenn man ihnen sagen würde: Ihr könnt nicht unter diesen günstigen finanziellen Bedingungen wie bisher eure Studien machen, sondern Ihr müßt dafür bezahlen. Auch unter diesen Umständen bekämen wir noch genug Leute in die Lehrerbildungsanstalten. Allerdings wird dann gesagt, aber hintennach würden sie sagen (Zuruf) jawohl, das mag schon sein, aber es ist auch in anderen Berufen so. Warum denn gerade beim Lehrerstand? Wenn einer irgendeinen Beruf ergreift, er kann ein Studium ergreifen, welches er will, so muß er auch leben, wie er unterkommt; er hat auch keine Anwartschaft. Dann hat man allerdings eingeworfen: Ja, bei den anderen ist das anders, aber wer zum Lehrer ausgebildet worden ist, den kann man doch zu nichts anderem brauchen. So argumentieren manche Leute. Es ist nicht so. Wenn man das vielleicht früher sagen konnte bei der Seminarbildung, so muß man heute doch sagen, wenn einer sein Abitur mit 1 oder mit 2 gemacht hat und zwei Jahre in der Lehrerbildungsanstalt war, dann ist es doch möglich, daß er sich in einem anderen Beruf zurechtfindet, wenn es auch nicht im Lehrerberuf ist. Was soll man mit dem anfangen, der Mathematik oder Philologie studiert hat? Wenn er nicht im Lehrerberuf unterkommen kann, so muß er sich auch sonstwo umsehen. Ich meine, man kann die Leute auch anderswo brauchen, wenn auch nicht gerade in dem Beruf, den sie vorher in Aussicht genommen hatten. Sie müssen sich umstellen. Ich glaube, daß die Leute, die aus den neuen Lehrerbildungsanstalten hervorgegangen sind, auch auf andere Weise ihre Kräfte verwerten könnten.

Dann aber möchte ich eines noch hinzufügen. Wir hat die ganze Art nicht gefallen, wie in der letzten Zeit mit der Junglehrernot — man könnte fast sagen — gespielt worden ist. Man hat da viel aufgebaut, man hat die Sache größer gemacht, als sie war. Ich habe mich immer gefragt, was soll denn der Zweck der Übung sein? Da kann ich mich der Meinung nicht verschließen, daß manche stille Hoffnung gehegt wurde im Zusammenhang mit der Sperrung des Zugangs zu den Lehrerbildungsanstalten. Manche Leute wären befriedigt gewesen, wenn man nur Heidelberg und Freiburg hätte schließen können, für die die beiden Anstalten immer so etwas waren — man könnte sagen — wie ein rotes Tuch (Abg. Vogt: Ein schwarzes Tuch). Für manche Herren, besonders auf der Linken, wirkt ein schwarzes Tuch wie auf manche Tiere ein rotes Tuch (Zuruf aus dem Zentrum: Sehr gut!).

Andere wieder haben gemeint — und es gibt viele solche, die diese stille Hoffnung hegen — wenn jetzt einmal eine Unterbrechung in der Ausbildung der Lehrerschaft eintritt, dann kommt es vielleicht so weit, daß man wieder die alte Lehrerbildung einführen kann: Einjähriges und drei Jahre Seminar. Wieder andere meinen, wenn die Anstalten wieder aufgemacht werden, dann kommt die Hochschulbildung. Ich meine, diese stillen Hoffnungen sind alle törichte Hoffnungen. Ich möchte nur wünschen, daß sie niemals erfüllt werden (Zuruf: Sehr richtig!). Ich kann mir nicht denken, was mit einem Abbau erreicht werden sollte, und ich kann mir nicht vorstellen, wo jemand eine Mehrheit im Parlament finden möchte für einen weiteren Ausbau der Lehrerbildungsanstalten. Daß es vielleicht möglich wäre, unser Lehrerbildungsgesetz dahin zu ändern — daß die sogenannten konfessionellen Anstalten Freiburg und Heidelberg aufgehoben werden, das halte ich für möglich, aber nicht für wünschenswert (Abg. Dr.

Baumgartner: Das ist der Pferdefuß bei der ganzen Aktion). Ja, sonst wäre die ganze Aufregung nicht gekommen — man darf nur sehen, wie weit die Wellen in der Sache gegangen sind — sonst hätte sich die Deffentlichkeit um diese Angelegenheit überhaupt nicht so sehr aufgeregt (Zustimmung beim Zentrum: Lediglich um die Junglehrer und um ihre Not wäre der Schmerz nie so groß gewesen (Aufe von rechts: Wie können Sie das behaupten?!). Das habe ich vorhin schon einmal gesagt: weil ich manchen Leuten, die jetzt große Töne zur Junglehrerfrage reden können, nie begegnet bin, wenn es sich darum gehandelt hat, sich einem jungen Mann in der Praxis Arbeit und Verdienst zu schaffen.

Wir stimmen zu, daß der Zugang zu den Lehrerbildungsanstalten für ein Jahr gesperrt wird und wir hoffen, daß die Sperre möglichst rasch wieder aufgehoben werden kann. Es handelt sich hier um eine Folge der wirtschaftlichen Not und deshalb spreche ich die Ueberzeugung aus: Wenn unsere wirtschaftliche Lage sich einigermaßen bessert, wird man auch dafür sorgen können, daß wir wieder Lehrernachwuchs, und zwar einen solchen bekommen, wie wir ihn bis jetzt gehabt haben. Denn es ist doch gewiß notwendig, solchen Nachwuchs zu bekommen. Was wir jetzt in Gestalt der Verwendung dieser 250 Nichtplanmäßigen machen, ist nur eine Ausbittelsmaßnahme und besonders in der heutigen Zeit — wo das Verhältnis der Nichtplanmäßigen zu den Planmäßigen ohnehin schon ein solches ungünstiges ist — wird durch diese Maßnahme das Heer der Nichtplanmäßigen unerträglich vermehrt; die Leute haben bald keine Aussicht mehr, je einmal planmäßig zu werden.

Darum ist nur zu hoffen, es möge die Lage für unsere Lehrerbildungsanstalten recht bald sich in dem Sinne ändern, daß sie wieder in der alten Form aufgemacht werden können, wie sie bisher bestanden haben (Beifall beim Zentrum).

Unsere Schaukel hängt mit starken Stricken an den zwei Haken eines dicken Balkens.

Eine 15 Minuten-Katechese für das Rechtschreiben im 3. Schuljahr von Julius Müller, Wagensteig.

In einem methodischen Auffas unserer Lehrerzeitung habe ich einmal gelesenen, daß pädagogische und methodische Fähigkeiten und glückliche Intuitionen eben nicht ausreichen, um neue Methoden zu begründen. Diese Feststellung hat mir einen gelinden Stich in die Herzgegend verfest; denn, so habe ich mir gesagt, wie bald wird vielleicht das „wissenschaftliche“ Urteil folgen, daß pädagogische und methodische Fähigkeiten und glückliche Intuitionen eben auch nicht mehr ausreichen um eine altbewährte Methode zu handhaben und ihre psychologische und pädagogische Stichhaltigkeit darzutun, sondern daß hierzu nur zureichend ist, wer eine hochwissenschaftliche Arbeit darüber zu schreiben vermag mit einem gewaltigen Vorrat von Fremdwörtern und einem ganzen Rattenschwanz von Fußnoten, in denen die benützten Quellen (aber bitte nur „wissenschaftliche“ Werke!) verzeichnet sind. Dergestalt will ich mich beileben, bevor jene unüberwindliche Schranke für den nichtwissenschaftlichen Lehrer gerichtet ist, mein methodisches Gelingen zu legen, das vielleicht den Nachteil (oder den Vorzug?) hat, überhaupt schon längst gelegt zu sein, und das ohne eine einzige Fußnote bleiben wird. (Dabei habe ich noch die „alltägliche Intuition“, daß ich in wissenschaftlichen Werken genug Belege und wörtliche Zitate für mein Gelingen finden könnte, wenn mir mein Beruf die Zeit ließe, jene Werke zu studieren, denn so ganz wird doch das, was man gefunden Menschenverstand nennt, auch der modernen Wissenschaft nicht verloren gegangen sein.)

Also es handelt sich, wie der geneigte Leser schon an der kuriosen Ueberschrift gemerkt hat, um die k- und d-Regeln der deutschen Rechtschreibung. Fürs dritte Schuljahr schreibt der amtliche Lehrplan „häufige Rechtschreibübungen auf der Schiefertafel“ vor und wenn man, wie ich das tue, das Wort „häufig“ durch das Wort „täglich“ ersetzt, dann dürfte ein Säglein wie das in der Ueberschrift stehende stofflich ausreichend sein. Nun ist mir bekannt, daß auch der Drittklässler seiner Niederschrift mehr das Schriftbild als das Klangbild zugrundelegt. Trotzdem

begnüge ich mich in der ganz kurzen Vorbereitung des Diktats auf die sprachlich scharf akzentuierte mündliche Wiedergabe der einzelnen Sätze an Hand einer flüchtig skizzierten Zeichnung. Da erscheinen an der Wandtafel und werden jeweils einzeln und im Chor gesprochen „festgenagelt“: der dicke Balken, die zwei Haken, die starken Stricke und endlich die ganze Schaukel. Schließlich wird der ganze Satz nochmals aufgesagt, und dann geht's an die Niederschrift. Ist die Klasse damit fertig und sind sämtliche Tafeln — nicht ohne daß das Diktat nochmals durchgelesen worden wäre! — mit der Rechten nach oben auf die Wand gelegt, dann lasse ich an der Schultafel das fehlerlose Schriftbild des Sägleins entstehen, das sofort von der Klasse gelesen wird. Nun werden von den Schülern in kurzen Begründungen die einzelnen Schwierigkeiten aufgezählt. „Weil vorn dran ein Doppellaut steht“, heißt es beispielsweise bei Schaukel. Dabei ziehe ich, um die Visuellen in ihrer Anlage noch zu unterstützen, unter das an einen Strich. „Weil ein kurzgesprochener Vellaut davor steht“ lautet dann die Auskunft bei Stricken und dicken, und schon bekommt jeder der beiden kurz gesprochenen Vellaute einen Punkt darunter. Unter den Vellauten r bei starken und unter das l bei Balken mache ich ein Böglein, das a bei Haken bekommt genau wie der Doppellaut auch einen Strich. Nachdem noch kurz die Schwierigkeiten des Wortes hängt erläutert sind, geht es an die nochmalige mündliche Wiedergabe des dergestalt mit „Gesichtsstützen“ versehenen Satzes. Eine dritte Wiederholung wird, um auch der motorischen Anlage Betätigung zu verschaffen, vorgenommen, indem jeder Schüler beim Lesen die „Gesichtsstützen“ mit dem rechten Arm in der Luft nachmacht. Daß dabei das Klangbild außerordentlich ausgeprägt wird, somit auch die Akustiker voll auf ihre Rechnung kommen, bedarf kaum der Erwähnung.

Nun geht es an die Korrektur der Tafeldiktate. Bevor ich die Tafeln umkehren lasse, frage ich, wer keinen Fehler hat. Ich möchte durch diese Frage meine Schüler zwingen, ihre eigene Niederschrift aus dem Gedächtnis heraus mit meinem Schriftbild an der Schultafel zu vergleichen, eine Tätigkeit, die meist schon beginnt, sobald der Lehrer anfängt zu schreiben. Dann scheint mir dieses Rückbesinnen auch der eitelischen Anlage der Schüler entgegenzukommen. Bei der praktischen Durchführung dieser Katechese sind von meinen 40 Schülern 10 aufgestanden. Bei denen, die nach ihrer Meinung einen Fehler haben, lasse ich mir, aus denselben Gründen wie oben, kurz den betr. Fehler bezeichnen. Gradaus ein Duzend ist dabei in meiner Klasse aufgestanden. Nun werden die Tafeln umgekehrt, und es wird jeder Fehler verbessert und zwar nicht durch lächerliches Nachtragen der „Verbesserung“ in besonderen Linien wie es in den besten Mode ist, sondern indem das betr. Wort weggeputzt und orthographisch richtig eingefest wird. Zweck dieser Maßnahme ist mir die Enthebung des völlig fehlerlosen Diktats auch auf der Schiefertafel, damit beim nächster nochmals erfolgenden Ablesen dieses fehlerlosen Schriftbild sich einprägt. Jeder Schüler schreibt nun mit einer Zahl unten dran, wieviel mal er retuschiert hat. Das ergab in meiner Klasse 13 mit 0 Fehler. Die 3 bei der Schätzung fehlenden hatten gemeint, sie hätten bei Balken das s vergessen. Die Zahl der Schüler mit einem Fehler ist aus ähnlichen Gründen auch über das Duzend hinausgegangen, es waren 14, dann kamen 7 mit 2, 5 mit 3 und 1 Schüler mit 4 Fehlern. Unter den somit als Gesamtsumme vorhandenen 47 Fehlern zählte ich nur 17 Verstöße gegen die k- oder d-Regeln, während die Mehrzahl Fehler anderer Art (ein Wort vergessen, das Wort hässlich falsch, usw.) waren. Das gemeinsame Ablesen des Diktates von den Schiefertafeln bildet den Schluß dieser in Variationen von mir schon oft erprobten und für wirkungsvoll befundenen Katechese.

Der Kinderfries in der Schule.

In § 70 Absatz 2 der Schulordnung für die Volksschulen steht der Satz: „Wo die Mittel es gestatten, soll durch Anbringung künstlerisch guter, dem Fassungsvermögen der Schüler angepaßter Bilder der Sinn für das Schöne geweckt und gepflegt werden“. Bilder sind immer eine gute Grundlage zur Erklärung des dargebotenen Stoffes. Von lehrer hat man ja angestrebt, möglichst viel dem Schüler in guten Bildern zu zeigen. Die Bilder, die dem Schüler das gesprochene Wort verdeutlichen, können aber zugleich auch einen Schmuck des Schulzimmers bilden, wenn sie in künstlerischer Ausfertigung vorliegen. Und warum soll man das Schulzimmer nicht auch schmücken. Wie oft können wir von älteren Leuten ein gewisses Grauen zu hören bekommen, wenn sie an ihre Schulzeit denken. Denn gar oft ist dieses Gedanken schon stark beeinflusst von dem Raum, in den der Schüler hineingebunden und mehrere Stunden im Tage sich darin aufhalten mußte. Wie anders wirkt doch ein heller, freundlicher Raum, der dazu noch mit schönen Bildern geschmückt ist.

Das Kind soll ja wesentlich in der Schule angeregt werden zum Denken, zum Beobachten, zum Selbstschaffen und Gestalten. Das Leben flüht so vielgestaltig auf den Menschen ein. Wir müssen mit all den Eindrücken fertig werden und sie in für uns brauchbare Werte umgestalten. In der heutigen wirtschaftlichen Not müssen wir lernen, uns mit einfachsten Mitteln zu begnügen. Wir können aber trotzdem unser Heim schön und gemütlich und wohnlich gestalten. Mit diesen Sätzen habe ich nur einige unserer Aufgaben aufgezählt, die wir in der Schule zu den anderen des Lesens, Rechnens und Schreibens usw. zu berücksichtigen haben. Der Mensch und so auch schon das Schulkind hat ein Anrecht auf Freude. Man kann leicht in freiwilliger Verarbeitung mit den Kindern Bilder einrahmen, Tischchen zimmern für eine gemütliche Ecke am Bücherbrett. Die Mädchen verfertigen Deckchen auf Tische und Wandbrett. Auf den Glas-Lampenschirm kommen bunte Stofflampenschirme. Je nach der Jahreszeit schmücken Blumen oder Tannenzweigelein den Pult, die Tischchen o. ä.

So haben wir uns in allmählicher, aber stetiger Verarbeitung ein Zimmer geschaffen, das freilich durch die Schulbänke immer an die Schule erinnert, in seiner sonstigen Einrichtung aber sehr wohnlich wirkt. Die Bilder, die in den Wehselekrämen immer wieder erneuert und gewechselt werden können, vermitteln zu einem Teil Bilder zur Hebung des Kunstverständnisses. Zum anderen Teil werden Bilder vermittelt als Anschauung für die Erdkunde. Und nun zum eigentlichen Kinderfries, wie ich es in der Ueberschrift angekündigt habe. Die Gelegenheit der letzten Renovierung des Schulzimmers benutzte ich und ließ die Wände in rötlich-gelber Farbe tönen. Bei leuchtendem Sonnenschein strahlen nun die Wände geradezu Freude und Frohsinn. Auch wenn es draußen trübe ist, ist es in unserem Schulzimmer immer noch freundlich hell. Ein lichtiges Weiß der Decke soll dann den Raum nach oben erst recht luftig erscheinen lassen. Den oberen Abschluss der Wand bilden in einer Entfernung von etwa 30 cm von der Decke eine Reihe von Bildern, von einem Maler gemalt. In großen farbigen Flächen sehen die Kinder vor ihren Augen bunte Schmetterlinge, Blumen, Libelle und Biene. Als religiöse Bilder sind vorn die Vogelpredigt des hl. Franziskus dargestellt mit allerhand bunten und merkwürdigen Vögeln, die die Phantasie des Kindes mächtig anregen. Als Gegenstück ist der Weibnachtsgedanke dargestellt. Ein indischer Wandertempel bietet ein farbenfrohes Bild und zugleich kulturgeschichtlich manche wertvolle Illustration. Ein Gipsfensterhaus bietet Gelegenheit zum Erzählen von Geschichten, wie auch ein anderes schönes Haus, das die Kinder sehr nett als Haus der Reichen gedeutet haben. Schöne Landschaften und die Geschichte der in der Olfsee zur Strafe für den Geiz der Einwohner verfertigten Stadt Bineta vervollständigen den Kinderfries.

Und nun wird mancher fragen: Wozu diese Spielerei in einem Schulzimmer? Wie ich es selbst ja bereits erfahren habe, regen diese Bilder die Kinder sehr viel zum Nachzeichnen und zur Farbenfreude an. Die Art, wie die Bilder gemalt sind, läßt der kindlichen Phantasie noch sehr viel Spielraum, die Vögel oder die Blumen erst noch mit Namen zu versehen, wie es dem kindlichen Verständnis und Wissen entspricht. Viele Darstellungen bieten eine Illustration zum naturgeschichtlichen und heimatkundlichen Unterricht. Nur nebenbei möchte ich erwähnen, daß sich eines Tages ganz von selbst vonseiten der Kinder eine Ausnutzung des Frieses für die Sprachlehre ergab. Die Kinder kamen darauf, bei intensiver Betrachtung der Bilder zu erzählen, wie die Blumen, die Schmetterlinge usw. sind. Es bereitete große Freude, aus jedem Bilde möglichst viele Beiwörter herauszuholen. Genau so suchten wir dann auch die Hauptwörter und die Zeitwörter aus den Bildern heraus. Vielleicht ergibt sich auch mit der Zeit noch manche andere Verwendungsmöglichkeit des Kinderfrieses, sodah wir also auch für den Unterricht einen unmittelbaren Gewinn daraus ziehen können. Immerhin glaube ich aber, daß auch schon der Schmuck des Zimmers, das Streben, den Kindern einen schönen, wohnlichen Raum zu schaffen, genügend Grund ist, einen Kinderfries in das Schulzimmer einzuliefern. Noch manche pädagogische Frage ließe sich im Zusammenhang mit dem ganzen Fragenkomplex, den ich heute angeschnitten habe, behandeln. Vielleicht läßt sich dies auf Wunsch noch später weiter ausführen. — Eine Schwierigkeit wird ja vielleicht die Finanzierung einer solchen Gestaltung des Raumes bereiten. Doch mit Ausnahme des Frieses ist das meiste mit den Kindern selbst zu machen. Und für diesen selbst lassen sich dann vielleicht auch noch wohlthätige Herzen finden.

R. T r e m m e l, Dptl.

Freiolsheim.

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

Mitteilungen.

Liturgisch-pädagogischer Kurs in Beuron. 28. Sept. bis 2. Oktober. Wir möchten schon jetzt unsere Freunde aufmerksam machen auf einen liturgisch-pädagogischen Kurs, der im Herbst in Beuron stattfindet unter Leitung des Hochw. Herrn P. Dr. Damasus Säbringer O. S. B. Zwei Kurse, wie derselbe Herr in diesem Frühjahr veranstaltete (Exerzitten für Lehrerinnen vom 29. 3. bis 2. 4. und ein liturg. Kurs für den Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz), waren sehr gut besucht und hochbefriedigend. Der Kursleiter, ist unseren Lesern durch seine feinsinnigen liturgischen Beiträge in unserer Zeitung bestens bekannt, so daß sich eine Teilnahme sicherlich lohnen wird.

Die Lotterie „Große Kindheit“ im Ausverkauf!

Schon immer gab es Leute, die sich darüber wunderten, wie gerne in früheren Jahren die 50 Pf. Glückslose der „Großen Kindheit“ in Stadt und Land gekauft wurden. Daß aber auch in diesem Jahre 3 Wochen vor dem Ziehungstag, der ja auf den 20. Mai 1931 fällt, die Lose sich wiederum langsam aber sicher ausverkauften, erweist aufs Neue, wela großes Vertrauen man dieser Wohlfahrtsache entgegenbringt.

Große Kinderherzen schaffen und Menschen glücklich machen, das ist ihr erstes Grundprinzip und wenn man überlegt, daß in diesem Jahre zum ersten Male die 7 Hauptgewinne mit zusammen RM. 13 500.— mit einem Abzug von nur 10 Prozent auch in bar ausgezahlt werden können, so versteht wohl jedermann, daß der Einzelne seine letzten 50 Pfennig zusammenfucht und sich eines der vielversprechenden Glückslose sichern will.

Die „Große Kindheit“ bringt bekanntlich 19 387 Gewinne im Werte von M. 67 500. Man beeile sich, denn schon beginnt in den Losverkaufsstellen eine erhöhte Nachfrage. 11 Lose in guter Mischung mit Liste zu M. 5.25 sind aber auf jeden Fall noch in der nächsten Zeit erhältlich durch die Lotteriegeschäftsstelle Karlsruhe, Stefaniensstraße 92, Postfachkonto Karlsruhe 27213. Auch einzelne Lose werden dort abgegeben.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbetragt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Das Seelenbuch eines Jesuiten: Peter Lippert S. J. „Aus dem Engadin“. Briefe zum Frohmachen. 168 S. Text und 11 Kupferstichdruckbilder. Halbleder M. 4.60. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Von diesem kostbaren Buche liegt nach kurzer Zeit bereits das 20.—30. Tausend vor. Die feinen Seelenbriefe wurden von der Kritik überall mit größtem Beifall aufgenommen. Dr. Wilhelm Hausenstein urteilte in der „Frankf. Zeitung“:

„Von Brief zu Brief hebt sich das Buch auf die kaum merkliche Tribüne geistlicher Sentenzen von großer Weisheit: von einer Weisheit aus der Erfahrung, aber auch von einer Weisheit, die jenseits der Erfahrung erworben ist und die darum nur noch mehr bedeutet. Man könnte aus dem Buch ein Dutzend mit Sentenzen aussieben, die den unmittelbaren Gebrauchswert heilsamer Maximen hätten. . . Dies Buch ist eine große Hilfe für sehr viele, und sein Urheber verdient die Anerkennung, die er selbst sich versagt: . . . so sollte es also bei allem Nichten, Erziehen, Verbessern, Tadeln und Beurteilen nur Stellvertreter Gottes geben, Menschen, die aus Gottes Weite und Größe heraus ein Geschöpf anrühren, die ihm Größe geben, als es besitzt. . . Ganz große und feinfühlig Menschen, ganz objektive und doch zartfühlige Menschen, ganz sichere und überzeugte und doch schweigsame und rücksichtsvolle Menschen müssen das sein.“ — Wir empfehlen das erlesene ausgestattete Buch erneut.

Benediktinische Monatschrift. Zur Pflege religiösen und geistigen Lebens herausgegeben von der Erzabtei Beuron. 13. Jahrgang.

Es ist schon eine Empfehlung, wenn eine Zeitschrift in den schwierigen Jahren der Nachkriegszeit sich aufbaut und einen so ansehnlichen Leserkreis um sich sammelt, wie es diese Monatschrift getan. Sie bildet in ihrem reichen Inhalt ein Spiegelbild des rührigen Schaffens in der Erzabtei, der Beuroner Kongregation und darüber hinaus. Sie greift mit ihrem Wirken weit hinein in das Leben von Menschen, welche sich im Trübel der Welt gerne anlehnen an eine Gemeinschaft, die ihnen helfen kann und will, hineinzuwachsen in das Reich von droben. Die säkulare Gestalt des heiligen Ordensstifters Benediktus bürgt uns dafür, daß diese Führung geschieht in einer Art, die zwar nicht von dieser Welt ist, aber doch dadurch nicht weltfern

und wildfremd. Wir haben das wieder im Jubelgedenken des letzten Jahres erlebt, wo wir erkannten, daß die Stiftung, die nun 1400 Jahre besteht, ewig jung ist. Der Lehrer ist dem Orden nicht nur für seine Schularbeit in der Vergangenheit zu Dank verpflichtet, er verspürt es auch als Leser der Zeitschrift, wie das pädagogische Wirken im Kleinen und Großen weitergeht. Wir freuen uns besonders, daß die Schriftleitung in den Händen des unermüdeten und geistgewandten P. Dr. Damasus Bähringer liegt. In herzlichster Dankbarkeit für diese Mitarbeit an den Kulturaufgaben unserer Zeit wünschen wir der Zeitschrift ein herzliches Glückauf und Gottes Segen und auch manches liebe Pläschen in unserem Kreise.

Thieme und Schloßers Redenübungen für Volksschulen. Von einer Arbeitsgemeinschaft im Verein mit Prof. Dr. Joh. Kühnel neubearbeitet. Dresden 1930. Alwin Kühle.

Segen Haftpflicht

ist jedes Mitglied im K.L.V.

versichert!

Vereinskalender.

Konferenz Taubergau. Am Samstag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr spricht im „Sternen“ zu Lauda Kollege Kern aus Gerlachshausen über die neue Lesemethode. Wegen des Redners bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Die Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sind freundlichst eingeladen.

Gruß Heim.

Konferenz Mosbach. An der geschichtswissenschaftlichen Tagung am 9. und 10. Mai in Neckarelz bitte ich um vollzählige Beteiligung und baldige Anmeldung. Während der Veranstaltung wird es Gelegenheit geben zur Besprechung interner Angelegenheiten. Organisten können Urlaub erhalten.

Gruß Meßmer.

Konferenz Odenwald. Mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Tagung am 9. und 10. Mai in Neckarelz fällt unsere Konferenz aus. Ich bitte, die Vorträge in Neckarelz möglichst vollzählig zu besuchen. Um Zulassung von Wünschen und Anträgen zur Dienststellenausschussung wird ersucht.

Mit Gruß Ehrmann

Bezirkskonferenz Heidelberg. Nächste Tagung am Samstag, den 16. Mai, 3/4 Uhr im Marienhaus — Bismarckstraße. T.-D.: 1. Referat: Aus dem Leben der hl. Elisabeth. Fr. Schmid. 2. Literaturbericht: Wichtige Neuerscheinungen. 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

Konferenz Wiesloch. Zu der am 9. und 10. Mai in Neckarelz stattfindenden geschichtswissenschaftlichen Tagung möchte ich unsere Mitglieder mit Rücksicht auf unser diesjähriges Arbeitsprogramm um recht zahlreiche Beteiligung bitten. Von verschiedener Seite ging die Anregung aus, im Monat Mai noch eine Familienkonferenz abzuhalten. Wir wollen uns darüber in Neckarelz besprechen; ich bitte, Vorschläge mitzubringen.

Hees.

Konferenz Karlsruhe. Samstag, den 9. Mai treffen wir uns nachmittags punkt 3/4 Uhr am Engländer Platz, Roltkestr. (Fahrgelegenheit bis Hauptpost, dann Karlstr. weiter durch die Seminarstr. zum Engländerplatz). Von dort aus naturwissenschaftlicher Spaziergang an den „Bodensee“ bei Engenstein unter sachkundiger Führung des Herrn Prof. Bürger-Karlsruhe und unseres Freundes Lahner-Karlsruhe. Die Veranstaltung wird für jeden Teilnehmer ein Genuß bedeuten. Jeder ist herzlichst eingeladen.

Bordes.

Konferenz Achern-Bühl. Am Samstag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr treffen wir uns im Nebenzimmer des „Badischen Hof“ in Achern. Tagesordnung: 1. Entgegennahme von Vorschlägen für einen Arbeitsplan während der Sommermonate. — ev. Raiausflug. 2. Wünsche und Anträge für den Dienststellenausschuss. Um vollzähliges Erscheinen bittet.

S. Klug.

Kreis-Konferenz Offenburg-Dausach. Aus Anlaß der Pensionierung von unserm Mitglied, Herrn Oberlehrer Schwarzbans-Dausach, findet unsere nächste Konferenz am Samstag, den 2. Mai, nachm. 15 Uhr, im Gasthaus zum „Dir-

schen“ in Dausach statt. Herr Landtagsabgeordneter Verberich wird dabei eine Ansprache halten und uns über manches Wichtige orientieren, sowie auch Wünsche zur weiteren Vertretung entgegennehmen. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist in Anbetracht des Anlasses Ehrensache, und im eigenen persönlichen, sowie im Interesse der Gesamtheit wünschenswert. Mitglieder des katholischen Lehrerinnenvereins und Freunde unserer Sache sind als Gäste herzlich willkommen.

Laubis. Weber.

Konferenz Labr-Riegel. Wir tagen Samstag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr in Dinglingen (Bahnhofshotel). Vortrag des Herrn Kollegen A. Kern über „Die neue Lesemethode“. Verteilung der Zeitschriften. Der Herr Redner und die Wichtigkeit des Referats erfordern möglichst vollzähliges Besuch dieser Konferenz.

Wael.

Bezirk Freiburg. In der am Samstag, den 2. Mai, nachmittags 3.15 Uhr beginnenden Bezirks-Konferenz im Kath. Vereinshaus. T.-D.: 1. Vortrag Redakteur Rombach „Was geht auf dem Gebiete des Jugendschrifttums vor“. 2. Hauptl. Müller-Wagensteig: Dienststellenausschuss Frbg.-Land. 3. Hauptl. Geiler: Methode und Erfahrungen bei der Einführung der Schulamtsbewerber. 4. Verschiedenes. — Vierteljahreszeitschrift lade ich alle unsere Mitglieder herzlich ein und bitte um vollzähliges Erscheinen. Beginn punkt 3.15 Uhr. Ged. Vorf.

Kreis-Konferenz Oberrhein (Säckingen-Baldshut-Wiesental-Vörrach). Unsere gemeinsame Frühjahrs-tagung findet am Samstag, 9. Mai d. J., nachmittags 2.15 Uhr im Kath. Vereinshaus Säckingen statt. Herr Kollege Grein-Derten spricht über „Tiefenpsychologie“. Zweck Besprechung und Festlegung unserer gemeinsamen Juni-Konferenz, in der Herr Landtagsabgeordneter K. Verberich-Bruchsal über Landes- und Vereinspolitische sprechen wird, sei um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Weder.

Konferenz Schönau. Am Samstag, den 9. Mai, nachm. 1/3 Uhr treffen wir uns in Zell im Kranz. Tagesordnung: 1. Ansprache über die Erfahrungen bei Einführung der Kern'schen Bibel. 2. Vortrag von H. Berger, Brandenburg: Ergebnisse von meiner Palästinafahrt. 3. Verschiedenes.

F. Lederer.

Konferenz der Saar. Am Samstag, den 9. Mai, nachm. 3 Uhr findet im „Bürgerstübli“ in Donaueschingen unsere nächste Tagung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über „Aufmerksamkeit, Spannung und Fleiß im Unterricht“ (Golderied). 2. Verteilung der Vierteljahrschrift. 3. Verschiedenes.

Golderied.

Bezirkskonferenz Konstanz. Samstag, den 16. Mai, nachmittags halb 3 Uhr, spricht im „Kreuz“ in Radolfzell Herr Hauptlehrer Verberich-Bruchsal, R. d. L., über „aktuelle Schul- und Vereinsfragen.“ Vollzähliges Erscheinen erbeten. Die Damen vom Kath. Lehrerinnenverein und Gäste willkommen.

Gruß Krieg.

Konferenz Neukirch-Pfullendorf-Stodach. Am Samstag, den 16. Mai, spricht Kollege Verberich-Bruchsal, nachmittags halb 3 Uhr im Kreuz in Radolfzell. Der Herr Abgeordnete wird über allerlei Wichtiges orientieren. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

J. Endres.

Geschäftliches.

Bis zum 18. Mai findet die Ziehung der großen Kölner Dombau-Lotterie statt. Dies ist eine der beliebtesten Lotterien in ganz Deutschland, nicht nur wegen des edlen Zweckes, sondern auch wegen des außerordentlich hohen Gewinnplanes. 16 793 Gewinne werden verlost im Gesamtbetrage von Mark 225 000.—, darunter ein Höchstgewinn von Mk. 100 000.—. Bei einem Lospreis von Mk. 3.— sind diese Gewinnaussichten beiläufig günstig. Da nur eine beschränkte Anzahl Lose für Baden zur Verfügung steht, dürfte der Vorrat sehr rasch vergriffen sein. Es empfiehlt sich daher, die Bestellungen baldmöglichst einzusenden. Lose sind zu haben bei Firma J. Stürmer, Mannheim, D 7, 11, sowie allen Verkaufsstellen. Näheres siehe Inseratenteil.

Beilagen-Hinweis.

Stadtschule oder Landschule?

Zu dieser Frage, die jeden Lehrer interessiert, findet sich wichtiges Material in dem achtsseitigen reichbebilderten Prospekt des bekannten pädagogischen Verlags Michael Brögel in Aunsbach (Wavern), der unserer heutigen Gesamtauflage beiliegt. Wir bitten unsere sehr verehrlichen Leser dringend ihn zu beachten, da er auch sonst wichtige Mitteilungen enthält.

8 TAGE ZUR ANSICHT!
ÖLGEWÄLDE

Wir liefern Ihnen von 25.- M. an gute Ölgemälde namhafter Künstler. Verlangen Sie photographische Abbildungen Nr. 70 oder besichtigen Sie unverbindlich unsere Ausstellung. Für Besondere Zahlungsbelegungen ohne Preiszuschlag.

DER KUNSTKREIS G. m. b. H.
Verkaufsstelle der DEUTSCHEN MALER-GILDE E. V.,
BERLIN C 25.

Kurze Strasse 17 (hinter dem Lehrervereinshaus).
Tel.: Kupfergr. 4048. Geschäftszeit 9-6, Sonnabend 9-5.
— Versand nach allen Plätzen Deutschlands. —

Achtung! Ca. 20 000 Stück neue **Achtung!**
Kaffee-Güde

aus sehr starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, weiß mit rotem Rand. Ganz prima Qualität, spott billig. Ein Kaffeesack ergibt 2 gute brauchbare **Handtücher**

Preis per Sack nur 63 Pfg. (1 Sack = 2 Handtücher)

Lieferung nicht unter 10 Stück. Bei Bestellung von 30 Stück Porto und Verpackung frei.

Tafelentücher

Ca. 1 000 Duzend. Indantrengefarbt und frei von Appretur.

Duzend 30/30 RM. 1.70
" 40/40 " 2.50
" 50/50 " 3.50

Lieferung erfolgt direkt an Private per Nachnahme ohne jeden bereuernden Zwischenhandel.

Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie sofort bestellen.

Willi Grimmig, Kassel, Schillerstraße 37.

Empfehle meine beliebten nach Wunsch zusammengestellten **Postkolli** in

Wurst- und Fleischwaren

Man verlange unverbindlich meine neueste redup. Preisliste

A. Schwehr, Endingen a. K.

Fabrikation und Versand seiner Wurst- und Fleischwaren.

Bühnen-Einrichtung
mit 16 Verwandlungen
Stube, Salon, Kerkor, Saal, freie Gegend, Wald, Dorf, Stadt usw.

Je nach Dekorationshöhe RM. 400-800

Stilbühne, Baukastenbühne, Hängebühne. Beleuchtung — Theaterverlag

Pläne und Kostenvoranschläge unverbindlich und kostenlos

Volksbühne Dr. Herm. Dimmler
Werkstätten für Bühnenkunst,
München, Elsässerstrasse 28
(beim Ostbahnhof), Telefon 41 042.

Schulfedern zum Schreiben
nach der Methode Sütterlin



J. Roeder
BERLIN S 42

Proben kostenlos

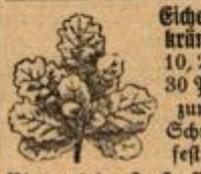
Sehen Sie ein neues oder gebrauchtes

Harmonium

kaufen oder mieten, verlangen Sie meine diesbezüg. Offerte. Qualitätsware! Mögliche Preise! Frachtfr. Probeflieferung! Leichte Zahlungsbedingungen. Katalog frei! Die Herren Lehrer genießen Vorzugs-Abatt.

Friedrich Bongardt,
Barmen 4 b
Mittl. der Harmoniumfabrik Bongardt u. Herfurth.

Eigenkränze 10, 20, 30 Pf. zum Schulfest.



Blumenfabr. H. Heffe, Dresden.

Die Kuranstalten „Diätreform“

Lehrkräfte d. Mülln (Ebg.) bieten mit ihrem Regenerationskur die beste Grundlage für Erholung und Frische im Beruf. Pension von RM. 5.- an. Das ganze Jahr geöffnet.

Bar-Kredite

sofort innerhalb weniger Tage gegen einfache Sicherungsübereignung in streng disk. Form bei monatlicher Raten-Rückzahlung durch E. Dicke, Magdeburg, Fürstenufer 18, Tel. 425 22. Ca. 1/4 Million Kleinkredit-Auszahlungen.

Eine Probe Moselwein.

gut und preiswert, wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis gegen Einzahlung dieser Anzeige unverbindlich; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab RM. 0,65 pr. Flasche.

Weinlieferanten
F. & W. Schmitgen
Berncastel 122 (Mosel).

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!



Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher, erster Qualität in den schönsten Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskeeknollen, alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.-.

Verzäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschr.

VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Fuldner G.m.b.H.
Tabarz (Bez. Erfurt) C 78

Englische Sprach-Kurse

während des ganzen Jahres Besondere Ferienkurse. Preis für vier Wochen bei voller Pension Mk. 225.-. Kurse v. 2 Wochen nur im Sommer Bei Anfragen international. Post-Coupon einlegen.
Miss Simpson, 87 Holly Walk, Leamington Spa.

Schuster & Co.
Markneukirchen
Deutsch-Nr. 413
Cremona



Kronen-Instrumente
Saiten
Katalog 413 frei.
Rabatt für Lehrer!
Teilzahlungen.

Inferiert in der **Bad. Lehrerzeitung!**

VOLLENDET GUTE KLAVIERE UND FLÜGEL
FINDEN SIE IN DEM ALTBEWÄHRTEN HAUSE
PFEIFFER
C. A. PFEIFFER STUTTGART
SILBERBURGSTRASSE 120, 122, und 124a

Bankkredite

schnell, reell und diskret, ohne Sicherheit. Anfrag. mit Gehaltsang. u. Rückporto an **Rich. Möhle** Stuttgart, Neckarstr. 33.

Hochwertige Photo-Apparate

leichteste Zahlungsweise! Lehrer ohne Anzahlung! Katalog frei!
Dresdensia-Camera-Vertrieb
Spezialgeschäft für Photographie
Dresden-A. 24

Kölnener Dom-Geld-Lotterie

Ziehung 13.-18. Mai
225000
100000
60000
40000
Preis 3 M. Porto u. Liste 40 Pf
Stürmer, Mannheim
0 7. 11
Postcheckkonto 17043 Karlsruhe

Warum



gründen Sie kein Mundharmonika-Orchester? Unzählige Lehrer haben festgestellt, daß die Mundharmonika der beste musikalische Wegbereiter ist und als einziges Musikinstrument der Schule musikalische Aktivität auf breiter Grundlage ermöglicht. Ein genußreiches Musizieren hat aber Qualitätsinstrumente zur Voraussetzung.

Matth. Hohner u. S.
Troffingen (Württemberg).

Kurzgefaßter Leitfaden unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.
Ausführliche Schule Preis RM. 0,60
Methode für Orchesterleiter " " 0,30
Unterrichtsbücher „Weg zur Freude“ " " 0,50
Hohner-Mundharmonikschule " " 0,75
Notenheft „Weg zur Mundharmonika“ " " 1.-
16 lose Notenblätter zusammen " " 0,80

Preisliste frei!



Violen, Gitarren, Mandolinen, Zithern und alle Musikinstrumente, Saiten

liefert direkt vom Fabrik-Ort

Ernst Reinh. Voigt
Markneukirchen 908.
Ziel. Teilzahlungen.

Druckfachen
liefert rasch und billig
Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.